

Zur Funktion der Initiale in den Textzeugen des ‚Parzival‘ Wolframs von Eschenbach

Ida-Lena Plessen

1. Einleitung

Unter den Elementen mittelalterlichen Buchschmucks stellt die Initiale eine Besonderheit dar, da sie sowohl Bild als auch Schrift ist.¹ Sie ist in diversen Textzeugen in vielfältiger und kreativer Ausführung belegt² und stellt daher einen guten Indikator für die mittelalterliche Buchkultur dar. Die gestalterische Vielfalt soll im vorliegenden Beitrag anhand ausgewählter Textzeugen untersucht werden, wobei dieser Begriff sowohl Handschriften als auch Drucke umfasst. Das Korpus dafür stammt aus den Textzeugen des ‚Parzival‘ Wolframs von Eschenbach, der durch seine breite Überlieferung mit Buchschmuck ein gutes Beispiel für eine Analyse darstellt. In der ‚Parzival‘-Überlieferung lassen sich unterschiedliche Initialformentypen erkennen, deren Systematik in der Forschung bereits untersucht worden ist.³ Dabei fällt jedoch auf, dass es keine einschlägige theoretische Grundlage für die Bezeichnung und Bestimmung der Funktionen von Initialen gibt.⁴ In diesem Beitrag unternehme ich daher den Versuch, die theoretischen Grundlagen der Funktion von Initialen in der Überlieferung des ‚Parzival‘ anhand von Beispielen zu spezifizieren und verfolge die Fragestellung, wie sich die Funktion der Initiale in Bezug auf Form und Inhalt des Textes in den Überlieferungszeugen des ‚Parzival‘ verändert hat.

-
- 1 Anmerkung: Bei dem vorliegenden Beitrag handelt es sich um eine überarbeitete Fassung meiner Bachelorarbeit.
 - 2 Vgl. Jakobi-Mirwald, Christine: *Buchmalerei. Ihre Terminologie in der Kunstgeschichte*. Berlin: Reimer⁴ 2015. S. 22.
 - 3 Vgl. Viehhauser-Mery, Gabriel: *Die ›Parzival‹-Überlieferung am Ausgang des Manuskriptzeitalters. Handschriften der Lauberwerkstatt und der Straßburger Druck*. Berlin u. Boston: De Gruyter 2009. S. 237–239.
 - 4 Vergleiche hier allgemein zu Initialen: Köllner, Herbert: Zur kunstgeschichtlichen Terminologie in Handschriftenkatalogen. In: *Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie. Sonderheft: Zur Katalogisierung mittelalterlicher und neuerer Handschriften* Frankfurt am Main: Klostermann 1963. S. 138–154.; Jakobi-Mirwald⁴ 2015 (Anm. 2).

Die Initialen werden zunächst für jedes Jahrhundert exemplarisch an einem Beispiel auf mögliche Veränderungen ihrer Funktionen hin überprüft. Um diese bezüglich des Textinhalts untersuchen zu können, wähle ich nur solche Textzeugen, die die ‚Parzival‘- Bücher acht bis elf enthalten, da sich in diesem Bereich des Textes keine Unterschiede in den verschiedenen Fassungen des Werkes erkennen lassen.⁵ Für die Untersuchung ausgewählt wurde der Codex germanicus monacensis 19 (ca. 1240) für das 13. Jh.; dieser gehört zu den ältesten Textzeugen des ‚Parzival‘. Die Initialsetzung ist für die Untersuchung interessant, da sie von mehreren Schreibern vorgenommen wurde, die das Initialsystem je individuell gestaltet haben.⁶ Für das 14. Jh. bietet sich der Codex Palatinus Germanicus 364 (ca. 2. Viertel 14. Jh.) an, da er ein umfassendes Initialsystem enthält, das zudem durch weitere Strukturierungselemente unterstützt wird.⁷ Stellvertretend für das 15. Jh. wird die Inkunabel des ‚Parzival‘ untersucht. Der Druck wurde ausgewählt, da sich an ihm mögliche Veränderungen in der Funktion der Initiale im Übergang in eine medial neue Form der Buchkultur aufzeigen lassen.⁸

Die theoretische Basis meiner Untersuchung bilden die Arbeiten von Köllner, Jakobi-Mirwald und Viehhauser, mit denen ich Kriterien für die Bestimmung der Funktion von Initialen in Bezug auf ihre unterschiedlichen Eigenschaften zusammenstelle. Anschließend werden die Textzeugen in chronologischer Reihenfolge analysiert. Die Initialen der einzelnen Textzeugen werden jeweils auf eine mögliche Funktion ihrer Form, ihrer Funktionen im Schriftspiegel und auf die Beziehung zwischen Initialsetzung und Textinhalt untersucht. Die Erkenntnisse der Analysen werden abschließend miteinander verglichen, um eine mögliche Veränderung der Funktion der Initiale des kulturellen Umgangs mit dem Buch erfassen zu können.

2. Theoretische Hinführung

Als Ausgangspunkt konkretisiere ich zunächst den Begriff der Initiale nach Köllner: „Als Initiale gilt grundsätzlich jeder durch Größe oder Form herausgehobene An-

5 Vgl. Schiroke, Bernd: III. Überlieferung. In: Heinzle, Joachim (Hg.): *Wolfram von Eschenbach. Ein Handbuch. Band I: Autor, Werk, Wirkung*. Berlin u. Boston: De Gruyter 2011, S. 308–365. S.320.; Vgl. hierzu ausführlicher Viehhauser-Mery 2009 (Anm. 3)

6 Vgl. Stolz, Michael: *Parzival im Manuskript. Profile der Parzival-Überlieferung am Beispiel von fünf Handschriften des 13. bis 15. Jahrhunderts. Mit einem Beitrag von Richard F. Fasching*. Basel: Schwalbe 2020. S. 77–79; S. 95–98.

7 Vgl. Stolz, Michael u. Gabriel Viehhauser: Text und Paratext. Überschriften in der ‚Parzival‘-Überlieferung als Spuren mittelalterlicher Textkultur. In: Eckart Conrad Lutz (Hg.): *Text und Text in lateinischer und volkssprachiger Überlieferung des Mittelalters. Freiburger Kolloquium 2004*. Berlin: Erich Schmidt 2006 (= Wolfram-Studien XIX), S. 317–351. S. 343.

8 Vgl. Viehhauser-Mery 2009 (Anm. 3), S. 247.

fangsbuchstabe eines Textabschnitts.“⁹ Jakobi-Mirwald verweist ergänzend auf den lateinischen Ursprung des Wortes, nach dem „*initialis* [...] am Anfang stehend“¹⁰ bedeutet. Der Begriff definiert sich demnach zum einen durch die Positionierung der Initiale am Textanfang und durch ihre akzentuierte Form.

Köllner betont, dass neben den illustrativen und dekorativen Funktionen des Handschriftenschmucks auch die der Auszeichnung und Gliederung des Textes relevant sind.¹¹ Die Initiale sei außerdem „in erster Linie funktionell bestimmt (Auszeichnungsfunktion oder Gliederungsfunktion).“¹² Wie diese Funktionen zu verstehen sind, erläutert er nicht genauer. Auch in anderen Forschungsarbeiten bleibt eine genaue Bestimmung der Funktionen aus, ihr wird allerdings eine Wirkung hinsichtlich der Auszeichnung, Gliederung und Schmuck bzw. Dekoration zugesprochen. Bumke bemerkt zur handschriftlichen Überlieferung des ‚Parzival‘: „Initialen haben immer eine auszeichnende Bedeutung; sie können mehr dem Schmuck der Handschrift oder mehr dem Verständnis des Textes dienen oder beides zugleich.“¹³ Karin Schneider schreibt zu Initialen, sie seien „Buchstaben, die als einfache oder kunstvollere Initialen den Text gliedern und die Handschrift schmücken sollten [...]“¹⁴. Terrahe hält bei ihrer Analyse einer ‚Iwein‘-Handschrift (UB Gießen, Hs. 97) fest, dass „Initialen grundsätzlich inhaltliche und erzähltechnisch zusammenhängende Abschnitte strukturieren“¹⁵ und somit eine „handlungslogische Gliederungsfunktion“¹⁶ aufweisen. Ausgehend davon halte ich es für angebracht, für die vorliegende Untersuchung annehmen zu können, dass Initialen nach den eingeführten Begriffen von Köllner eine Auszeichnungsfunktion, eine Gliederungsfunktion und eine dekorative Funktion haben können.

Es erscheint mir aufgrund der vielfältigen Gestaltung der Initiale am naheliegendsten, mit einer Bestimmung der **dekorativen Funktion** zu beginnen. Hier differenziert Köllner zwischen zwei Formen. Der Zierinitiale, diese ist „wenn auch noch so bescheiden, verziert [...]“¹⁷ und der „schmucklos“¹⁸ gestalteten Initiale. Ja-

9 Köllner 1963 (Anm. 4), S. 138–154. S. 146.

10 Jakobi-Mirwald ⁴2015 (Anm. 2), S. 22.

11 Vgl. Köllner 1963 (Anm. 4), S. 140.

12 Ebd., S. 146.

13 Bumke, Joachim: Wolfram von Eschenbach. Stuttgart u. Weimar: Metzler ⁸2004 (= Sammlung Metzler 36). S. 199.

14 Schneider, Karin: *Paläographie und Handschriftenkunde für Germanisten. Eine Einführung*. Berlin u. Boston: De Gruyter ³2014. S. 153.

15 Terrahe, Tina: Stimme und Sprechen bei Hartmann von Aue. Textinterne Performanz-Signale und deren Reflexe in der Gießener ‚Iwein‘-Handschrift. In: Unzeitig, Monika, Angela Schrott u. Nine Miedema (Hgg.): *Stimme und Performanz in der mittellaterlichen Literatur*. Berlin u. Boston: De Gruyter 2017 (= Historische Dialogforschung 3), S. 33–53. S. 45.

16 Ebd., S. 45.

17 Köllner 1963 (Anm. 4), S. 146.

18 Ebd., S. 146.

kobi-Mirwald merkt diesbezüglich an, dass unter dem Begriff Initiale zwar alle herausgehobenen Anfangsbuchstaben verstanden werden, dass er jedoch meistens für Zier- oder Schmuckinitialen verwendet wird, die einen kunsthistorischen Stellenwert haben.¹⁹ Eine Stufe darunter lassen sich die Satz- und die Initialmajuskeln anordnen, wobei die Satzmajuskeln innerhalb der Textschrift angelegt sind, während die Initialmajuskeln am Zeilenanfang platziert werden. Von ihnen abzugrenzen sind die Versalien, welche den besonderen Fall der ausgerückten Versinitiale darstellen. Eine Verzierung derselben ist jedoch nicht grundsätzlich ausgeschlossen.²⁰ Eine dekorative Funktion der Initialen wird somit von mir verstanden als das Vorhandensein von Verzierungen, die über die bloße Form und Größe der Initialen hinausgehen und die Initiale daher als schmückendes Element im Schriftspiegel auszeichnen. Die dekorative Funktion kann sich auch auf die Platzierung der Initialen im Schriftspiegel beziehen. Da die Initialen in regelmäßigen Abständen oder nach dem gleichen Muster im Schriftspiegel platziert werden, entstehen ornamentale Formen oder Diagonalen, die den Schriftspiegel nach Bonath in seiner Gesamtheit verzieren können.²¹ Dieser Aspekt der dekorativen Funktion ist für die ‚Parzival‘-Überlieferung von besonderer Bedeutung, da sich in fast allen Textzeugen Spuren der von Lachmann so benannten ‚Dreißiger‘ erkennen lassen, die sich daraus ergeben, dass die Initialen alle dreißig Verse platziert sind.²² Ich halte daher fest, dass sich die dekorative Funktion der Initiale zum einen auf ihre eigene Form und zum anderen auf ihre Platzierung im Schriftspiegel beziehen kann.

Für die Bestimmung der **Auszeichnungsfunktion** muss zuerst bestimmt werden, was die Auszeichnung eines Textelements bedeutet. Jakobi-Mirwald erläutert, dass eine Auszeichnungsschrift dazu genutzt wird, einzelne Textbestandteile visuell hervorzuheben. Auch wenn sie die Initialen von dieser Gruppe der Schriften aufgrund ihrer Gestaltung abgrenzt, dienen diese dennoch dem gleichen Zweck.²³ Ich verstehe die Auszeichnungsfunktion der Initialen daher dahingehend, dass die Initiale aufgrund ihrer hervorgehobenen Gestaltung und ihrer Platzierung am Anfang eines Textbestandteils diesen Bestandteil visuell kennzeichnet.

Die **Gliederungsfunktion** ergibt sich dadurch, dass die Initialen im Schriftspiegel eine hierarchische Ordnung einnehmen. Jakobi-Mirwald weist darauf hin, dass dabei eine Aufteilung in primäre, sekundäre und tertiäre Schichten erfolgen kann. Die Bestimmung der Initialschicht geschieht aufgrund der künstlerischen

19 Vgl. Jakobi-Mirwald, Christine: Die Auszeichnungsschriften in mittelalterlichen Codices. Ein terminologisches Problem. In: Peter Rück (Hg.): *Methoden der Schriftbeschreibung*. Stuttgart: Jan Thorbecke Verlag 1999 (= Historische Hilfswissenschaften 4), S. 107–117. S. 109.

20 Vgl. ebd., S. 109.

21 Vgl. Bonath, Gesa: *Untersuchungen zur Überlieferung des Parzival Wolframs von Eschenbach*. Band I. Lübeck u. Hamburg: Matthiesen 1970 (= Germanische Studien 238). S. 81.

22 Vgl. Bumke ⁸2004 (Anm. 13), S. 198.

23 Vgl. Jakobi-Mirwald ⁴2015 (Anm. 2), S. 46 f.

Ausführung der Initiale, z. B. in ihrer Größe, Form oder Farbgebung.²⁴ Huber erläutert, dass ab dem 12. Jh. „die innere Struktur des Werks zunehmend in der äußeren Gliederung zur Erscheinung gebracht“²⁵ wird. Dies ermöglicht es dem Rezipienten, sich leichter im Text zurechtzufinden. Neben den Initialen gibt es weitere Gliederungsmittel, die die Gestaltung des Schriftspiegels strukturieren können, wie Absätze oder Paragrafenzeichen.²⁶ Bezüglich der Gliederungsfunktion für die visuelle Gestaltung des Schriftspiegels halte ich daher fest, dass diese durch die Auszeichnungsfunktion bedingt wird. Indem die Initiale bestimmte Textpassagen betont, kann der Text auch optisch in verschiedene Ebenen unterteilt werden, die durch die unterschiedlichen Initialformen eine Kennzeichnung erhalten. Dadurch wird die Gestaltung des Schriftspiegels hierarchisch strukturiert.

Die Gliederungsfunktion der Initiale kann also in der Folge auch auf die Interpretation des Textinhalts einwirken. Für seine Edition des ‚Parzival‘ orientierte sich bereits Lachmann an der Verbindung zwischen Initialsetzung und Textinhalt, um eine Struktur der Handschrift zu ermitteln.²⁷ Schiroke stellt im Zusammenhang mit Lachmanns Einteilung des Textes in 16 Bücher fest, dass man diese Strukturierung des Inhalts akzeptieren könne, da „die graphischen Hervorhebungen in den Handschriften [...] mit Handlungseinschnitten [...] kongruieren und außerdem erzähltechnisch betont sind.“²⁸ Das Kriterium der Sinnhaftigkeit einer Initialsetzung in der ‚Parzival‘-Überlieferung wurde von Bonath übernommen²⁹ und von Viehhauser-Mery angepasst verwendet. Auch dieser nimmt an, dass „die Gliederung aller Wahrscheinlichkeit nach aufgrund textinterner Kriterien erfolgte“³⁰ und dass eine Initialsetzung als inhaltlich sinnvoll gelten kann, wenn durch sie keine Satzgrenzen oder andere schlüssige Einschnitte missachtet werden. Viehhauser-Mery begründet diese Annahme auf der Basis der Lachmann’schen ‚Dreißiger‘ mit der „Differenz zu den zu beobachtenden alternativen graphischen oder zahlenkompositorischen Gliederungsmöglichkeiten“³¹ und ergänzt als pragmatisches

24 Vgl. ebd., S. 49 f.

25 Huber, Martin: Kapitel. In: Braungart, Georg u. a. (Hgg.): *Reallexikon der deutschen Literaturwissenschaft*. Bd. 2, Berlin u. Boston: De Gruyter 2007, S. 232–233. S. 232.

26 Vgl. ebd., S. 232.

27 Schiroke, Bernd: Einführung zum Text der Lachmannschen Ausgabe. In: Wolfram von Eschenbach: *Parzival*. Studienausgabe. Mittelhochdeutscher Text nach der sechsten Ausgabe von Karl Lachmann. Übersetzung von Peter Knecht. Mit Einführung zum Text der Lachmannschen Ausgabe und in Probleme der Parzival-Interpretation von Bernd Schiroke. Berlin u. Boston: De Gruyter 2003, S. LXV – XCVII. S. LXXXIV.

28 Vgl. ebd., S. LXXXIV.

29 Vgl. Bonath 1970 (Anm. 21), S. 93 f.

30 Viehhauser-Mery 2009 (Anm. 3), S. 249.

31 Ebd., S. 249.

Kriterium die Absätze der Lachmann-Ausgabe.³² Deren Platzierung ist an inhaltlichen Sinnabschnitten orientiert, aber von Lachmann „ohne Zuhilfenahme der Überlieferung gesetzt“³³ worden. Da es sich demnach um einen editorischen Eingriff handelt, werde ich die Absätze als Kriterium nicht in meine Analyse der Textzeugen einbeziehen. Stattdessen werde ich die von Viehhauser-Mery und Schirok angesprochenen narratologischen Kriterien im Folgenden spezifizieren, um die textinternen Bedingungen für eine Initialsetzung genauer untersuchen zu können. Dabei möchte ich zunächst die Struktur mittelhochdeutscher epischer Texte betrachten. Christian Schneider nimmt an, dass diese aus unterschiedlich großen narrativen Einheiten zusammengesetzt sind. Relevant ist dabei der Begriff der Episode, welche sich durch ihre „mittlere Größe, interne Geschlossenheit, relative Selbstständigkeit [und] Wiederholbarkeit“³⁴ auszeichnet. Diese kann in weitere kleinere Einheiten unterteilt werden, die ebenfalls eine relative Selbstständigkeit aufweisen, sich aber inhaltlich zu einer Handlungssequenz zusammenfügen lassen. **Die Übergänge** dieser narrativen Abschnitte nutze ich als Gründe für eine mögliche Initialsetzung, da sie inhaltlich den Anfang einer neuen Einheit markieren.³⁵ Schneider übernimmt diese Einordnung leicht modifiziert von Laurel J. Brintons „points of change“.³⁶ Nach dieser Systematik lassen sich für epische Texte folgende Wendepunkte unterscheiden:

- a) Wechsel in der Zeit; b) Wechsel im Schauplatz; c) Wechsel in den dramatis personae; d) Wechsel in der Handlungssequenz (die Erzählung wendet sich einem neuen zentralen Ereignis zu); e) Wechsel vom Allgemeinen zum Speziellen, oder umgekehrt; f) Wechsel in der Erzählperspektive oder dem point of view; sowie g) Wechsel im Erzählregister, insbesondere von Erzählerbericht oder -kommentar zu Handlungsdarstellung, oder umgekehrt.³⁷

Schneider merkt an, dass derartige Übergänge im Text zum einen durch Diskursmarker wie die Partikel *dô* und *nû* kenntlich gemacht werden, die die Handlung gliedern. Zum anderen können die Wendepunkte mit metanarrativen Formulierungen eingeleitet werden oder unmarkiert bleiben.³⁸

32 Vgl. ebd., S. 249–251.

33 Ebd., S. 239.

34 Schneider, Christian: *Logiken des Erzählens. Kohärenz und Kognition in früher mittelhochdeutscher Epik*. Berlin u. Boston 2021 (= Hermaea. NF 148). S. 115.

35 Vgl. ebd., S. 115 f.

36 Brinton, Laurel J.: *Pragmatic Markers in English. Grammaticalization and Discourse Functions*. Berlin: Mouton de Gruyter 1996 (= TiEL 19). S. 43.

37 Schneider 2021 (Anm. 34), S. 118.

38 Vgl. ebd., S. 119.

Für die konkrete Erzählsituation im ‚Parzival‘ ließe sich zudem der schnell wechselnde Narrationsstil als Marker ergänzen.³⁹ Die Erzählinstanz stellt dabei eine „stark reflexive Vermittlungsinstanz zwischen Stoff und Publikum“⁴⁰ dar, in der der Erzähler als fiktive Figur mit seinem Publikum interagiert und das Geschehen kommentiert und bewertet⁴¹ sowie die Narration mit Verweisen auf ältere Quellen legitimiert oder mit Anekdoten ergänzt.⁴² All diese metanarrativen Einschnitte können demnach einen Grund für eine Initialsetzung darstellen. Es kann jedoch mit Roques weitere narrative Gründe für die Setzung einer Initiale geben, denn eine Initiale kann auch innerhalb einer Episode oder Figurenrede platziert sein. Dabei fällt auf, dass in diesen Fällen meist die Figuren selbst oder ihre Eigenschaften und Einstellungen betont werden. Dies könnte laut Roques darauf hindeuten, dass die Initiale in diesem Fall eine dramaturgische Anweisung darstellt, die auf eine mündliche Vortragssituation ausgerichtet ist.⁴³ Bei der Untersuchung anderer Werke wurden ähnliche Befunde festgehalten. So weist Zacke in ihrer Untersuchung zur Performanz in der Kölner ‚Tristan‘-Handschrift B (Köln, Hist. Archiv der Stadt, Best. 7020 (W*) 88) daraufhin, dass der Schreiber sowohl wörtliche Rede und den Wechsel der Sprecherrollen markiert, auch sie vermutet dahinter die Intention den Text mündlich vorzutragen und den Lesevorgang allgemein zu erleichtern.⁴⁴ Gleiches hält Terrahe für die Gießener ‚Iwein‘-Handschrift fest.⁴⁵

Aufgrund dieser Überlegungen ergibt sich der folgende Untersuchungsaufbau: In einem ersten Schritt der Analyse überprüfe ich, ob die Initialen der Textzeugen bereits in ihrer Ausführung eine dekorative Funktion innehaben. Danach betrachte ich die Funktion der Initialen im Schriftspiegel. Die Initialen der Überlieferungszeugen werden danach untersucht, welche hierarchischen Strukturen sich im Initialsystem erkennen lassen und inwieweit dieses Initialinventar eine Auszeichnungsfunktion, eine Gliederungsfunktion oder eine dekorative Funktion im Schriftspiegel einnimmt. Im dritten Schritt betrachte ich die inhaltliche Gliederungsfunktion der Initiale und nehme eine Einschätzung vor, ob die Initialsetzung innerhalb der Textzeugen als inhaltlich sinnvoll gelten können. Exemplarisch geschieht dies anhand der ersten zehn Initialen des achten ‚Parzival‘-Buches, da sich dieser Abschnitt durch eine rasche Abfolge von Handlungsabschnitten für die inhaltliche Analyse eignet.

39 Vgl. Bumke 82004 (Anm. 13), S. 218.

40 Schulz, Armin: *Erzähltheorie in mediävistischer Perspektive*. Studienausgabe. Berlin, München u. Boston: De Gruyter 2015, S. 350.

41 Vgl. ebd., S. 350.

42 Vgl. ebd., S. 379.

43 Vgl. Roques 1955 zitiert in Bonath 1970 (Anm. 21), S. 94.

44 Vgl. Zacke, Birgit: Die Markierung der Figurenstimmen in der Kölner ‚Tristan‘-Handschrift B. In: Unzeitig, Schrott u. Miedema (Hgg.) 2017 (Anm. 15), S. 55–82. hier S. 78.

45 Vgl. Terrahe 2017 (Anm. 15), S. 52.

3. Zusammenspiel vieler Hände – Die Initialsetzung im Codex germanicus monacensis 19

Der Codex germanicus monacensis 19 entstand in der Mitte des 13. Jh.⁴⁶ Der Text wurde im Bairisch-Ostalemannischen auf Pergament verfasst. Die von sieben Schreibern bearbeitete „Autorhandschrift“⁴⁷ umfasst neben dem ‚Parzival‘ auch Wolframs ‚Titurel‘ sowie zwei Tagelieder und einige kurze Erzählungen.⁴⁸ Im Schriftspiegel des ‚Parzival‘ lassen sich zwei Formen von Initialen erkennen, die daher in eine primäre und eine sekundäre Schicht⁴⁹ unterteilt werden können. Die primäre Schicht wird durch die 19-zeilige Zierinitiale auf Fol. 1ra repräsentiert.⁵⁰ Der Buchstabenkörper ist rot umrandet, hat geschwungene Endstellen und einen angedeuteten Knoten in der Schaftmitte, oberhalb sind Fadenausläufer zu erkennen.⁵¹ Die Initiale enthält Ausstattungsmotive in Form von Spaltfüllungen, die durch die Kolorierung des Buchstabenkörpers in Blau und Grün hervorgehoben werden. Der Grund der Initiale ist in je fünf farbige Felder zu beiden Seiten des Buchstabenkörpers gegliedert, organisch geformt und nicht einheitlich. Als Farben dienen Dunkelgrün, Blau und Rosa (Cgm 19, Fol. 1ra). Die primäre Initiale ist in ihrer Form verziert und besitzt daher eine dekorative Funktion. Die sekundären Initialen variieren in ihrer Größe zwischen 2 und 8 Zeilen.⁵² Unterschiede in der Ausführung lassen sich gut an den D-Initialen erkennen. Diese basieren auf zwei unterschiedlichen Grundformen. Die eine Initialform erinnert an ein Minuskel D, während die andere einem Majuskel D ähnelt (Cgm 19, Fol. 23va–23vc). Gemein haben die sekundären Initialen einen roten Buchstabenkörper. Ihre Form erinnert an Lombarden, sie werden jedoch durch einen farblichen Grund vom Rest des Textbildes abgegrenzt. Dieser ist zumeist in farblich variierende, organisch geformte Flächen aufgeteilt. Die Kolorierung beschränkt sich auf Rot, Blau, Gelb, Grün und Rosa (Cgm 19, 1ra–70vc). Zudem lassen sich an vielen Stellen Konturbegleitstriche und Fadenausläufer erkennen. Trotz ihrer variierenden Form, sind in den Ausführungen der sekundären Initialen Verzierungen auszumachen, sodass sie eine dekorative Funktion innehaben.

46 Vgl. Geissbühler, Mirjam u.a.: *Parzival-Handschriften und Fragmente zu den Editionsproben*. Parzival-Projekt Universität Bern 2024 <https://www.parzival.unibe.ch/hsverz.html> (12.02.2026).

47 Bumke ⁸2004 (Anm. 13), S. 252.

48 Vgl. Stolz 2020 (Anm. 6), S. 95–98.

49 Vgl. Jakobi-Mirwald ⁴2015 (Anm. 2), S. 49 f.

50 Vgl. Wolfram von Eschenbach: *Parzifal, Titurel und Tagelieder*, BSB München, Cgm 19, Mitte 13. Jh., <https://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:bsb:12-bsb00071690-7> (12.02.2026). Fol. 1ra.

51 Vgl. Jakobi-Mirwald ⁴2015 (Anm. 2), S. 103.

52 Vgl. Stolz 2020 (Anm. 6), S. 105–109.

Der Schriftspiegel des Codex ist in drei Spalten unterteilt, die zwischen 52 und 79 Zeilen umfassen.⁵³ Die starke Schwankung in der Zeilenanzahl ist laut Karin Schneider darauf zurückzuführen, dass Schreiber I zumeist ohne Vorlinierung gearbeitet hat.⁵⁴ Die Textschrift ist in abgesetzten Versen verschriftlicht worden. Sie wurde als frühgotische Minuskel klassifiziert, die an eine Kanzleischrift erinnert.⁵⁵ Die Initialen und die Textschrift bilden die Hauptgestaltungselemente des Schriftbildes. Die Versalien sind von der Textschrift abgerückt, unterscheiden sich aber in der Form sonst nicht von ihm (Cgm 19, Fol. 1ra–70vc). Eine Verbindung wird durch das Ausbleiben des durch die Initiale ersetzten Buchstabens und die eingerückten Zeilen angedeutet, die von Schreiber I mit verschriftlicht wurden.⁵⁶ Die Zierinitiale auf Folio 1ra hat eine Auszeichnungsfunktion, da sie den Anfang des Textes kennzeichnet. Die sekundären Initialen betonen optisch verschiedene Textabschnitte und haben daher eine Auszeichnungsfunktion, die jedoch nicht weiter spezifiziert ist. Eine Gliederungsfunktion ist bei beiden Initialschichten durch die optische Unterteilung des Schriftspiegels erkennbar. Eine hierarchische Strukturierung ist dagegen nur bedingt ersichtlich.

Die Anordnung der sekundären Initialen im Schriftspiegel variiert zwischen den verschiedenen Schreibern. Durch die Platzierung der Buchstaben entstehen laut Stolz ornamentale Verzierungen, die das Schriftbild aufbrechen und die Gestaltung der einzelnen Doppelseiten zu einem eigenen Kunstwerk werden lassen.⁵⁷ Besonders auffallend ist dabei die Arbeit von Schreiber I. Dieser ordnet die Initialen auf der Versoseite zu einer Würfel-Fünf an, während auf der Rectoseite ein Kreuz aus vier Initialen geformt wird. Dadurch entstehen für den Betrachter mehrere Diagonalen. Diese Anordnung wird von Schreiber II aufgebrochen (Fol. xxx). Schreiber III verwendet ab Fol. 55ra kleinere Initialen, die in zwei diagonalen Linien im Schriftspiegel angeordnet sind und sich an Lachmanns Dreißigern orientieren. Diese Anordnung wird auch nach dem nächsten Schreiberwechsel auf Fol. 68va beibehalten.⁵⁸ Die Initialen haben somit eine dekorative Funktion im Schriftspiegel, welche von den Schreibern unterschiedlich umgesetzt wurde. Bonath merkt an, dass die Schreiber das Initialsystem vermutlich als Schmuckelement verstanden haben.⁵⁹

53 Vgl. Geissbühler 2024 (Anm. 46).

54 Vgl. Schneider, Karin: *Gotische Schriften in deutscher Sprache. Band I: Vom späten 12. Jahrhundert bis um 1300. Textband*. Wiesbaden: Reichert 1987. S. 151.

55 Vgl. ebd., S. 152.

56 Vgl. Stolz 2020 (Anm. 6), S. 106f.

57 Vgl. ebd., S. 105.

58 Vgl. ebd., S. 105–109.

59 Vgl. Bonath 1970 (Anm. 21), S. 93.

Im Folgenden werden die ersten zehn Initialensetzungen des achten Buches aus der Cgm 19 besprochen.⁶⁰ Der behandelte Textabschnitt umfasst die Verse 397.29 bis 412.13.⁶¹ Die Initialen 1–06 und 1–10⁶² markieren den Anfang einer Figurenrede, während die Initiale 1–01 einen Szenenwechsel hervorhebt. Diese drei Initialen sind somit an narrativen Übergängen platziert und ihre Setzung erscheint daher sinnvoll. In Bezug auf eine mögliche dramaturgische Setzung betonen die Initialen (1–03, 1–09) Figurennamen, während die Initialen 1–04 und 1–05 Eigenschaften der Figuren markieren. Die Initiale 1–05 erfüllt eine ähnliche Funktion, indem sie eine Aufforderung des Erzählers innerhalb einer Figurenrede markiert (V. 403.29–404.6). Ähnlich fungiert Initiale 1–07, die durch ihre Setzung einen Wendepunkt in der Handlung hervorhebt, bei dem die Haltung der anderen Figuren gegenüber Gawan, von friedlich zu feindlich prononciert wird (V. 407.11–407.19). Diese Gruppe von Initialen könnte somit inhaltlich einem dramaturgischen Zweck dienen, wodurch ihre Setzung als sinnvoll betrachtet werden kann. Lediglich die Setzung von Initiale 1–02 erscheint wenig sinnvoll, da sie sich innerhalb eines Vergleichs (V. 399.17–399.20) befindet und durch sie weder Übergänge in der Handlung noch Namen von Figuren oder Schauplätzen genannt werden, sondern lediglich der Vergleichswert der Größe, sodass sich der Inhalt nur aufgrund des durch die Initiale betonten Verses nicht erschließen lässt.

4. Vielgestalt der Initialformen – Die Initialsetzung im Codex Palatinus Germanicus 364

Der Entstehungszeitraum der Handschrift wird auf das zweite Viertel des 14. Jh. datiert. Neben dem ‚Parzival‘ enthält der Codex auch den ‚Lohengrin‘. Die Schreibsprache variiert zwischen den beiden Texten. Der ‚Parzival‘ wurde im Ostfränkischen geschrieben, während der ‚Lohengrin‘ im Bairischen verfasst wurde. Für den Text ist ein Schreiber verantwortlich, vereinzelt korrigiert durch eine zweite Hand, der Beschreibstoff ist Pergament.⁶³ Im ‚Parzival‘ lassen sich vier Formen von Initialen un-

60 Vgl. Tabelle: Initialsetzungen – Cgm 19 (V. 398.1–412.13). Die Angaben der Initialen folgen im Weiteren diesen Angaben.

61 Vgl. Handschrift G, München, Bayerische Staatsbibliothek, Cgm 19. Digitalfaksimile. In: Wolfram von Eschenbach, ›Parzival‹, *Digitale Edition*, Parzival-Projekt, online hrsg. von Michael Stolz, <https://parzodb.parzival.unibe.ch/parzodb/parzival.php?page=hand&handId=10&dreisigerVers=1.1> (12.02.2026).

62 Anmerkung: Tabelle 1 im Anhang enthält als Einträge die ersten 10 Versanfänge, die mit einer Initiale versehen wurden.

63 Vgl. Miller, Matthias u. Zimmermann, Karin: *Die Codices Palatini germanici in der Universitätsbibliothek Heidelberg* (Cod. Pal. germ. 304–495). Wiesbaden: Harrassowitz Verlag 2007 (= Kataloge der Universitätsbibliothek Heidelberg VIII), S. 241.

terscheiden. Da Jakobi-Mirwald in ihrer Terminologie nur von einem in drei Schichten geteilten Initialsystem ausgeht,⁶⁴ erscheint es für die Untersuchung der Cpg 364 angebracht dieses System um eine vierte Initialschicht zu erweitern. Die primäre Initialschicht umfasst die 16-zeilige Schmuckinitiale, welche auf Fol. 1ra platziert ist. Der Buchstabenkörper der Initiale ist mit einer Aussparung verziert, die einen Drachenkopf zeigt, aus dessen Mund eine Ranke hervorkommt. Das Binnenfeld ist in Rot und Blau koloriert.⁶⁵ Zudem hat die Initiale ein Besatzfleuronné und einen Fleuronéstab mit Silhouettenmotiven und vegetabilen Formen in den Farben Rot und Blau, dieser verläuft bis zum unteren Ende des Schriftspiegels.⁶⁶ Die Zierinitiale hat aufgrund ihrer künstlerischen Ausführung eine dekorative Funktion. Die sekundäre Initialschicht bilden 18 Fleuronné-Initialen,⁶⁷ sechs- bis neunzeilig angelegt. Verziert sind die Initialen mit Aussparungen im Buchstabenkörper sowie Binnenfleuronné, Besatzfleuronné und Fadenausläufern in unterschiedlichen Formen, farblich kontrastiert ausgestaltet in Rot, Lila und Blau (Cpg 364, Fol. 1ra–111ra). Auch diese Initialen haben wegen ihrer verzierten Form eine dekorative Funktion. Die tertiäre Initialschicht besteht aus Lombarden, die größtenteils drei- bis vierzeilig sind,⁶⁸ vereinzelt auch zweizeilig (Cpg 364, Fol. 22ra, 29va, 77va). Diese sind abwechselnd in Rot oder Blau und in ihrer Form weitgehend einheitlich gestaltet. Die Endstellen der Buchstabenkörper wurden teilweise mit Punktverdickungen verziert (Cpg 364, Fol. 1ra–111ra). Zudem sind die I-Lombarden in ihrer Höhe variabel (Cpg 364, Fol. 93va). Auffallend ist außerdem eine P-Lombarde auf Fol. 105rb, in deren Binnenfeld ein Binnenfleuronné angedeutet wird.

Den Lombarden kann ebenfalls eine dekorative Funktion zugesprochen werden, da die Buchstabenkörper vollständig farblich, variierend zwischen Rot und Blau, gestaltet wurden und verzierende Punktverdickungen erkennbar sind. Als letzte Initialschicht lassen sich die Versalien bezeichnen (Cpg 364, Fol. 1ra–111ra). Da sie sich in ihrer Form nur durch ihre leicht vergrößerte Majuskelform von der Textschrift abheben und lediglich gestrichelt wurden, haben sie nur eine geringe dekorative Funktion inne.

Der Satzspiegel der Handschrift ist in zwei Spalten unterteilt. Die Zeilenanzahl beträgt 56 pro Spalte. Bei der Textschrift handelt es sich um eine Textura.⁶⁹ Die Schmuckinitiale auf Folio 1ra hat eine Auszeichnungsfunktion, die den Anfang

64 Vgl. Jakobi-Mirwald ⁴2015 (Anm. 2), S. 49 f.

65 Vgl. Miller u. Zimmermann 2007 (Anm. 63), S. 241.

66 Vgl. Wolfram von Eschenbach: *Parzival, Lohengrin*, Universitätsbibliothek Heidelberg. Cpg 364, 1. Viertel 14. Jh., <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:bsz:16-diglit-1697> (25.05.2022). Fol. 1ra.

67 Vgl. Miller u. Zimmermann 2007 (Anm. 63), S. 241.

68 Vgl. Miller u. Zimmermann 2007 (Anm. 63), S. 241.

69 Vgl. ebd.

des Textes betont. Die Fleuronné-Initialen haben ebenfalls eine Auszeichnungsfunktion. Sie markieren größere Erzählabschnitte und sind überwiegend an den erarbeiteten Buchanfängen von Lachmann orientiert.⁷⁰ Die Lombarden zeichnen kleinere Textabschnitte aus, während die Versalien die Versanfänge betonen und somit ebenfalls eine Auszeichnungsfunktion besitzen.⁷¹ Durch die Vielschichtigkeit des Initialsystems wird der Text optisch auf mehreren Ebenen gegliedert. Zusätzlich ist der Schriftspiegel durch Überschriften strukturiert, die in roter Schrift verfasst wurden. Diese sind in den Zeilen über den Lombarden und Fleuronné-Initialen platziert. Stolz und Viehhauser stellen fest, dass die Überschriften dabei an der Initialsetzung orientiert sind und sowohl größere Handlungszusammenhänge als auch kleine Erzählabschnitte bezeichnen.⁷² Dabei befindet sich zwischen den Überschriften und den Initialen teilweise eine Leerzeile, meistens sind die beiden Gestaltungselemente jedoch ohne Leerraum platziert (Cpg 364, Fol. 1ra–111ra). An mehreren Stellen sind mehrzeilige Freiräume in den Spalten zu erkennen, die vermutlich als Platzhalter für weitere Überschriften dienen (Cpg 364, Fol. 9ra, 17rb, 20va, 26va, 55ra–b, 84va). Zudem wird der Übergang zwischen Textschrift und Initiale im Schriftspiegel kenntlich gemacht. In den Zeilen, in denen eine Initiale den ersten Buchstaben repräsentiert, ist die Versalie durch eine ungestrichelte Minuskel ersetzt, sodass der Vers ohne Buchstabendopplung beginnt (Cpg 364, Fol. 1ra–111ra). Dieses Vorgehen wurde jedoch an mehreren Stellen nicht umgesetzt. Am häufigsten lassen sich Ausnahmen bei den I-Lombarden erkennen. Eine mögliche Begründung könnte die Platzierung der I-Lombarden darstellen, da diese seitlich neben der Spalte angelegt wurden und es somit nicht notwendig war, ihre Verschriftlichung durch eingerückte Verse zu markieren (Cpg 364, Fol. 22va–b). Bei den Fleuronné-Initialen fällt zudem auf, dass der Schreiber vermutlich keinen ausreichenden Platz hatte, um die Verse abzusetzen, da die Versalien als Satzmajuskeln in den Zeilen gestrichelt wurden und die Verse durch Interpunktion auf der Mittellinie sowie durch Absätze voneinander getrennt werden. Dies ist unter anderem auf Fol. 30ra erkennbar. Stolz & Viehhauser merken an, dass die gesamte Gestaltung des Schriftspiegels auf die Orientierung im Text ausgelegt ist.⁷³ Sie begründen diese These mit der übersichtlichen Gestaltung des Schriftspiegels und mit den Überschriften, welche „explizit auf den Lesevorgang, das Blättern in der Handschrift und das gezielte Auffinden einzelner Textstellen“⁷⁴ verweisen. Die Initialen

70 Vgl. Becker, Peter Jörg: *Handschriften und Frühdrucke mittelhochdeutscher Epen. Eneide, Tristrant, Tristan, Erec, Iwein, Parzival, Willehalm, Jüngerer Titurel, Nibelungenlied und ihre Reproduktion und Rezeption im späten Mittelalter und in der frühen Neuzeit*. Wiesbaden: Reichert 1977. S. 91.

71 Vgl. Miller u. Zimmermann 2007 (Anm. 63), S. 241.

72 Vgl. Stolz u. Viehhauser 2006 (Anm. 7), S. 343.

73 Ebd., S. 343.

74 Ebd., S. 343.

nehmen daher eine klar erkennbare Gliederungsfunktion im Schriftspiegel ein. Die Lombarden nehmen zudem eine dekorative Funktion im Schriftspiegel ein, da sie in regelmäßigen Abständen und teilweise entlang der Dreißiger platziert wurden und somit Diagonalen im Schriftbild formen. Dieser Eindruck wird zudem durch die farbliche Gestaltung der Lombarden hervorgehoben (Cpg 364, Fol. 1ra–111ra).

Die ersten zehn Initialsetzungen des achten Buches im Cpg 364⁷⁵ umfassen die Verse 397.29 bis 409.3.⁷⁶ Auch hier ist eine Gruppe von Initialen erkennbar, die narratologische Übergänge betont. Die erste Initiale 2–01 markiert einen Wechsel im Schauplatz, die Initialen 2–02 und 2–07 verweisen auf den Anfang von Figuren- bzw. Erzählerrede. Die Initiale 2–06 ist am Übergang zwischen Erzählerkommentar und Handlungsgeschehen platziert, während die Initiale 2–09 das Auftreten neuer Figuren hervorhebt. Die Setzung dieser Initialen scheint somit plausibel. Für die übrigen Initialen lassen sich erneut inhaltliche Zusammenhänge erkennen. Die Initiale 2–05 betont den Namen einer Figur und die Initiale 2–10 eine Figureneigenschaft. Die Initiale 2–03 markiert inhaltlich eine Legitimation des Erzählers, der in diesem Vers darauf verweist, dass ihm die Handlung von der Aventure selbst erzählt wurde. Auch die nächste Initiale 2–04 bezieht sich auf die Haltung des Erzählers, indem der Erzähler beschließt, seine Geschichte weiterzuerzählen, obwohl er soeben die unglücklichen Ereignisse, die Gawan widerfahren werden, antizipiert hat. Die Initiale 2–08 korrespondiert inhaltlich mit dem Auslöser für Gawans missliche Lage, da der Erzähler vermutet, dass der Ritter Antikonies Hüfte berührt hat (V. 406.28–407.10). Die Setzung dieser Initialen kann daher im Rahmen des Spannungsaufbaus als sinnvoll betrachtet werden.

5. Zwischen Blei und Feder – Die Initialsetzung im Druck von Johann Mentelin

Die Inkunabel des ‚Parzival‘ ist auf das Jahr 1477 datiert, wurde von Johann Mentelin in Straßburg auf Papier gedruckt und umfasst 159 Blätter.⁷⁷ Heute sind noch etwa 40 Exemplare des Drucks erhalten.⁷⁸ Da die Überlieferungszeugen des Druckes nur zum Teil nachträglich verziert und der Buchschmuck individuell ausgeführt wurde, wird im Folgenden das Initialinventar des Dresdener Exemplars genauer betrachtet, das drei unterschiedliche Ausführungen von Initialen aufweist. Die primäre In-

75 Vgl. Tabelle: Initialsetzungen – Cpg 364 (V. 398.1–409.3).

76 Vgl. Handschrift Z Heidelberg, Universitätsbibliothek, Cod. Pal. germ. 364. Digitalfaksimile. In: Wolfram von Eschenbach, ›Parzival‹, *Digitale Edition, Parzival-Projekt*, online hrsg. von Michael Stolz, <https://parzdb.parzival.unibe.ch/parzdb/parzival.php?page=hand&handId=20&%20bildId=911> (12.02.2026).

77 Vgl. Geissbühler 2024 (Anm. 46).

78 Vgl. Viehhauser-Mery 2009 (Anm. 3), S. 95.

italschicht wird durch eine sechzehnzeilige Initiale repräsentiert, welche sich am Textanfang befindet. Der Buchstabenkörper ist mit einem Füllmotiv verziert, das an ein plastisch geformtes Band erinnert. Die Endstellen der Initiale laufen in Ranken aus. Der Buchstabenkörper ist dunkelblau koloriert und in einer dunkleren Abstufung desselben Farbtons umrandet. Die Rankenausläufer sind ebenfalls dunkelblau bis auf die größte ockerfarbene Ranke. Der Grund der Initiale ist in drei vertikale Flächen unterteilt, zwei zur Rechten des Schafts und eine zur Linken. Die Linke ist golden. Neben ihr ist ein Kreis in Gold, der eine Formwiederholung der Punktverdickung am Buchstabenkörper darstellt. Auf der rechten Seite ist das innen liegende Feld dunkelblau und golden koloriert, während das außen liegende Feld in Türkis gehalten ist.⁷⁹ Die Zierinitiale hat durch ihre künstlerische Ausführung eine dekorative Funktion. Die sekundäre Initialschicht bilden zweizeilige Lombarden. Der erste Lombarde ist blau (Ink.1542.2, Fol. 1rb), die darauffolgende rot. Die Buchstabenkörper sind mit Punktverdickungen verziert, die Serifen wurden verlängert und der Grundstrichbalken (Ink.1542.2, Fol. 1ra–159vb) der A-Lombarden ist mit einer Doppellinierung verschriftlicht (Ink.1542.2, Fol. 3ra). Durch ihre rote Farbe und den leichten Verzierungen haben die Lombarden eine dekorative Funktion. Die tertiäre Initialschicht wird durch Versalien gebildet. Diese haben Majuskelform; es handelt sich um gedruckte Buchstaben, welche nur durch die nachträgliche Rubrizierung weiter von der Textschrift abgehoben sind und daher keine eigene dekorative Funktion aufweisen (nk.1542.2, Fol. 1ra–159vb).

Der Satzspiegel des Drucks ist in zwei Spalten angelegt, die jeweils 40 Zeilen umfassen. Bei der Textschrift handelt es sich um eine Antiqua. Die primäre Initialschicht hat eine Auszeichnungsfunktion im Schriftspiegel, da sie den Textanfang markiert. Die Lombarden zeichnen kleinere Textabschnitte aus, während die Versalien die Versanfänge betonen. Die individuelle Gestaltung der einzelnen Druckexemplare ist laut Viehhauser zum einen auf ökonomische Gründe zurückzuführen oder auf die spezifischen Anforderungen und Interessen der einzelnen Käufer. Durch die nachträgliche Illuminierung der einzelnen Exemplare erinnert die Inkunabel an die grafische Gestaltung einer Handschrift. Drucker der Inkunabelzeit streben die Imitation der handschriftlichen Gestaltung an.⁸⁰ Auch in den nicht nachträglich mit Buchschmuck ausgestatteten Exemplaren des Drucks ist eine Strukturierung des Schriftspiegels erkennbar.⁸¹ Für die Lombarden wurden je zwei Zeilen eingerückt und der Buchstabe für die Initiale im Freiraum vordruckt. Im Dresdner Exemplar wurde zudem die Versalienspalte rubriziert (Ink.1542.2, Fol.

79 Vgl. Wolfram von Eschenbach: *Parcival. in gereimten Versen*, [Johann Mentelin] 1477, SLUB Dresden, Ink.1542.2, <https://digital.slub-dresden.de/werkansicht/dlf/12734/1> (12.02.2026). Fol. 5ra.

80 Vgl. Viehhauser-Mery 2009 (Anm. 3), S. 90 f.

81 Vgl. Geissbühler 2024 (Anm. 46).

1ra–159vb). Freiräume für eine Großgliederung lassen sich laut Viehhauser-Mery an 32 Stellen erkennen. Diese zeichnen sich durch eine Verbindung von Gestaltungselementen aus. Dabei handelt es sich um einen freigelassenen Bildraum sowie eine Überschrift und eine dreizeilige Einrückung für eine Initiale. Die Miniaturen sind in keinem der heute verfügbaren Exemplare überliefert.⁸² Die Überschriften sind durch eine Leerzeile vom vorangegangenen Absatz des Fließtextes getrennt (Ink.1542.2, Fol. 1ra–159vb). Viehhauser-Mery stellt zudem fest, dass sich im Druck Mentelins „ein hohes Maß an Standardisierung der Gliederungsmittel“⁸³ erkennen lässt, da dieses Muster nur an drei Stellen unterbrochen wird.⁸⁴ Somit ist für das Initialsystem eine Gliederungsfunktion im Satzspiegel erkennbar, die durch zusätzliche Gestaltungselemente unterstützt wird. Eine dekorative Funktion der Initialen innerhalb des Schriftspiegels ist im Dresdner Exemplar des Drucks dagegen nur bedingt festzustellen, da die Initialen nur zum Teil in regelmäßigen Abständen oder entlang der Dreißiger gesetzt wurden. Zudem rücken die Initialen durch ihre einheitlich rote Farbe und die Rubrizierung der Versalien in derselben Farbe eher in den Hintergrund, was ebenfalls gegen eine dekorative Funktion spricht (Ink.1542.2, Fol. 1ra–159vb).

Die folgende Analyse der ersten zehn Initialen des achten Buches im Druck des ‚Parzival‘ von Johann Mentelin basieren auf dem Digitalisat des Exemplars Ink W-91 der SLUB Dresden.⁸⁵ Der Abschnitt umfasst die Verse 397.29 bis 411.17.⁸⁶ Auch hier lässt sich die Setzung einiger Initialen narratologisch begründen. Die erste Initiale (3–01) markiert einen Szenenwechsel und die zweite (3–02) den Anfang einer Erzählerrede. Die Initialen 3–04 und 3–06 betonen den Übergang zwischen Erzählerkommentar und Handlungsdarstellung, während die Initialen 3–05 und 3–10 Redebegleitsätze hervorheben, wobei der Übergang zur mündlichen Rede und der Name der Figur hervorgehoben wird. Die Initiale 3–09 markiert den Auftritt einer neuen Figur. Eine inhaltliche Begründung für die Setzung ist bei den andern drei Initialen erkennbar. Die Initiale 3–03 betont einen Erzählerkommentar, dieser legitimiert das Handlungsgeschehen, indem der Erzähler berichtet, dass ihm das Erzählte von der *âventiure* berichtet wurde. Die siebte Initiale (3–07) betont inhaltlich den Auslöser für Gawans schlechte Behandlung durch seine Gastgeber, indem er Antikonie berührt (V. 406.28–407.10). Die achte Initiale (3–08) hebt den Stand der Königin An-

82 Vgl. Viehhauser-Mery 2009 (Anm. 3), S. 246 f.

83 Viehhauser-Mery 2009 (Anm. 3), S. 246.

84 Vgl. ebd., S. 246 f.

85 Vgl. Tabelle: Initialsetzungen – Ink W-91 (V. 398.1–411.7).

86 Vgl. Druck W München, Bayerische Staatsbibliothek, Ink W-91. Digitalfaksimile. In: *Wolfram von Eschenbach, ›Parzival‹, Digitale Edition*. Parzival-Projekt, online hrsg. von Michael Stolz, <https://parzdb.parzival.unibe.ch/parzdb/parzival.php?page=hand&handId=19&bilId=888> (12.02.2026).

tionie hervor, während sie an Gawans Seite kämpft (V. 408.19–409.9). Somit kann auch die Setzung dieser Initialen als angemessen gelten.

6. Vergleich der Initialfunktionen

Vergleicht man die hier untersuchten Textzeugen, fällt auf, dass bezogen auf die Form der Initiale, die dekorative Funktion bei allen vorhanden ist. In Cgm 19 sind sowohl die primäre als auch die sekundäre Initialschicht in ihrer Gestaltung verziert. Die Ausführung der sekundären Initialschicht ist variantenreicher, der Unterschied in der Form zwischen primärer und sekundärer Initialschicht eher gering. In Cpg 364 bestehen die oberen drei Initialschichten aus verzierten Initialen, während die Versalien keine eigene dekorative Funktion einnehmen. Dabei sind die Initialtypen klar voneinander zu unterscheiden. Die oberste Initialschicht bildet die Schmuckinitiale zum Textanfang, es folgen die Fleuronné-Initialen und die Lombarden sowie die unverzierten Versalien. Auch im Dresdner Exemplar von Mentelins Druck ist eine dekorative Funktion für die primäre und sekundäre Initialschicht zu erkennen, während die Versalien auch hier unverziert bleiben. Es ist erneut eine klare visuelle Unterscheidung zwischen den Initialschichten zu erkennen. Die Schmuckinitiale grenzt sich in ihrer Ausführung farblich von den Lombarden ab, welche sich von den gedruckten Versalien absetzen. Interessant ist zudem, dass nicht alle Exemplare des Drucks mit Initialen ausgestattet wurden. Die dekorative Funktion der Initiale bezüglich der Form bleibt für die hier untersuchten Textzeugen erhalten. Durch die erhöhte Anzahl von Initialschichten für die beiden späteren Überlieferungsträger erstreckt sich diese Funktion jedoch nicht mehr auf die unterste Initialschicht. Außerdem unterstützt die dekorative Ausführung im Cpg 364 und dem Druck den hierarchischen Aufbau des Initialsystems, indem die Verzierung mit jeder Initialschicht abnimmt.

Die Auszeichnungsfunktion der Initiale ist in allen drei Überlieferungszeugen erhalten. In Cgm 19 markiert die Schmuckinitiale den Anfang des Textes, während die sekundäre Initialschicht unterschiedliche Textabschnitte hervorhebt. In Cgm 364 hebt die primäre Initialschicht ebenfalls den Textanfang hervor. Die sekundäre Initialschicht korrespondiert mit den Buchanfängen des ‚Parzival‘, während die Lombarden kleinere Textabschnitte auszeichnen. Die Versalien markieren die Versanfänge. Im Druck markiert die primäre Initialschicht den Textanfang, die sekundäre Schicht hebt verschiedene Textabschnitte wie die Buchanfänge und kleinere Einheiten hervor, während die Versalien die Versanfänge betonen. Die Auszeichnungsfunktion in den hier untersuchten Textzeugen bleibt somit unverändert. Dabei betont die primäre Initialschicht stets den Textanfang, diese ist in allen Textzeugen die größte und am aufwendigsten gestaltete Initiale. Da die Auszeichnungsfunktion für den Textbeginn in enger Verbindung mit der Daseinsberechtigung der

Initiale steht, erscheint die Beobachtung der Konstanz der Auszeichnungsfunktion naheliegend.

Die Gliederungsfunktion der Initiale im Schriftspiegel ist in den Textzeugen unterschiedlich stark ausgeprägt. Dies liegt an der hierarchischen Struktur des Initialsystems, welches mit nur zwei Schichten in Cgm 19 weniger umfangreich ist als das vierschichtige System in Cpg 364 und das dreischichtige System des Drucks. Auch die Form der Initialen wirkt sich auf die Gliederungsfunktion aus, indem klar voneinander zu unterscheidende Initialschichten dem Satzspiegel eine klarere Struktur verleihen. Zudem wird die optische Gliederung des Textes in Cpg 364 und im Druck durch andere Gliederungsmittel unterstützt. In Cpg 364 geschieht dies durch die Überschriften und die ausgestalteten Übergänge zwischen Initiale und Textschrift, während beim Druck Vorgaben für Gliederungseinheiten aus Initiale, Überschrift und Miniatur erkennbar sind. Zudem wurden diese Einheiten durch Leerzeilen von der Textschrift abgehoben. Für die visuelle Gliederungsfunktion der Initiale ist an den hier untersuchten Textzeugen zu erkennen, dass diese über die Zeit erweitert und ausdifferenziert wurde, zum einen durch unterschiedliche Initialformen, aber auch durch zusätzliche Gestaltungselemente. Die dekorative Funktion der Initialen im Schriftspiegel ist in Cgm 19 deutlich zu erkennen, da die verschiedenen Schreiber mit den Initialen unterschiedliche ornamentale Muster auf den Seiten gestaltet haben. In Cpg 364 ist eine solche Funktion für die Lombarden erkennbar, welche durch ihre Platzierung in regelmäßigen Abständen Diagonalen im Schriftspiegel bilden. Im Dresdner Exemplar des Drucks ist sie dagegen nicht sichtbar. Es ist daher eine Entwicklung erkennbar, die darauf schließen lässt, dass die dekorative Funktion der Initiale im Schriftspiegel an Bedeutung verloren hat.

Die inhaltliche Gliederung des Anfangs des achten Buches durch die Initialen geschieht in den Überlieferungszeugen nach unterschiedlichen Kriterien, es ist jedoch erkennbar, dass mehrere zentrale Handlungspunkte in allen Textzeugen hervorgehoben werden. Dazu gehören die Ankunft Gawans in Bearosche, der Wendepunkt der Handlung, bei dem Gawan und Antikonie in kompromittierender Stellung aufgefunden werden, sowie das Auftreten von Kingrimursel. In Cgm 19 werden vor allem Namen und Eigenschaften von Figuren betont. Zudem werden die Figurenreden mit dem Anfang der wörtlichen Rede markiert und nicht mit dem Redebegleitsatz, wodurch zwar die Rede hervorgehoben wird, aber nicht die sprechende Figur.⁸⁷ Unter Betrachtung der Annahme von Roques, könnte die Initialsetzung in Cgm 19 somit eher für eine mündliche Rezeptionssituation ausgelegt sein.⁸⁸ Grundsätzlich ist es interessant, dass sich für dieses Beispiel größtenteils mögliche textinterne Zusammenhänge aufzeigen lassen, da die dekorative Funktion der Initialen

87 Vgl. Tabelle: Initialsetzungen – Cgm 19 (V. 398.1–412.13).

88 Vgl. Roques 1955 zitiert in Bonath 1970 (Anm. 21), S. 94.

innerhalb des Schriftspiegels deutlich im Vordergrund der Gestaltung der Handschrift steht.⁸⁹ In Cpg 364 werden vermehrt die Übergänge zwischen den einzelnen Handlungsabschnitten, die Namen einzelner Figuren und der Anfang einer Figurenrede durch Initialen hervorgehoben.⁹⁰ Im Druck verstärkt sich der Fokus der Initialsetzung auf die Unterteilung des Textes in einzelne Handlungsabschnitte. Auch hier werden primär die Übergänge zwischen den Einheiten markiert. Zudem werden die Redebegleitsätze hervorgehoben, wodurch erneut die sprechende Figur betont wird und nicht das Gesprochene.⁹¹ Allgemein ist eine Entwicklung zu erkennen, bei der die Initialsetzung vermehrt dazu genutzt wurde, die Übergänge von narratologischen Einheiten zu markieren und somit die einzelnen Handlungsabschnitte zu gliedern. Die zunehmende Wichtigkeit der Gliederung im Schriftspiegel, welche dazu dient, dem Rezipienten die Navigation im Text zu erleichtern,⁹² ist daher auch inhaltlich an der Setzung der Initialen zu erkennen.

7. Fazit

In diesem Beitrag konnte ich eine spezifizierte theoretische Grundlage für die Funktion der Initiale innerhalb der Überlieferung des ‚Parzival‘ erarbeiten und diese exemplarisch auf die ausgewählten Textzeugen anwenden. Dabei wurde die Fragestellung verfolgt, wie sich die Funktion der Initialen in Bezug auf Form und Inhalt des Textes in den Überlieferungszeugen des ‚Parzival‘ verändert hat und welche veränderte Form der Initialsetzungskulturen dabei beobachtet werden kann. Die Analyse der Textzeugen hat ergeben, dass sich für die hier untersuchten Funktionen der Initiale verschiedene Veränderungen feststellen lassen.

Die dekorative Funktion der Initialen in Bezug auf ihre Form bleibt erhalten, es fällt jedoch auf, dass durch die erhöhte Anzahl an Initialschichten in Cpg 364 und dem Dresdner Exemplar des Drucks die Verzierung der Initialschichten unterschiedlich ausgeprägt ist und die unterste Initialschicht der Versalien unverziert bleibt, wodurch der hierarchische Aufbau des Initialsystems visuell unterstützt wird. Die Auszeichnungsfunktion bleibt in allen drei Textzeugen konstant. Die Gliederungsfunktion der Initialen im Schriftspiegel wird zwischen den einzelnen Textzeugen umfangreicher. Dies geschieht durch die zunehmende Mehrschichtigkeit der Initialsysteme, durch Unterschiede in der Form der Initialen und durch zusätzliche Gestaltungselemente, die die Gliederungsfunktion unterstützen. Die dekorative Funktion der Initiale tritt dagegen in den Hintergrund, während sie in

89 Vgl. Stolz 2020 (Anm. 6), S. 105.

90 Vgl. Tabelle: Initialsetzungen – Cpg 364 (V. 398.1–409.3).

91 Vgl. Tabelle: Initialsetzungen – Ink W-91 (V. 398.1–411.7).

92 Vgl. Huber 2007 (Anm. 25), S. 232.

Cmg 19 ein zentrales Dekorationselement darstellen, lässt sie sich im Druck nur noch bedingt erkennen. Mit dem Übergang ins neue Medium scheint daher für die hier untersuchten Textzeugen eine Abwendung der dekorativen Funktion im Schriftspiegel erkennbar zu sein, während die Gliederungsfunktion der Initialen in den Vordergrund rückt. Dieser Eindruck wird auch durch die textinternen Zusammenhänge der Initialsetzung verstärkt, da vermehrt die Abschnitte zwischen einzelnen narratologischen Einheiten markiert wurden. Exemplarisch lassen sich in allen drei Überlieferungsträgern inhaltliche Gründe für eine Sinnhaftigkeit der Initialsetzung erfassen. Abschließend ist zu bemerken, dass die Initiale in jedem der hier untersuchten Textzeugen ein zentrales Gestaltungselement ist, das durch seine vielfältigen Ausführungen und unterschiedlichen Anwendungsmöglichkeiten die Überlieferung des ‚Parzival‘ bereichert.

Anhang: Tabellarische Auflistungen der Initialsetzungen

Tabelle 1: Initialsetzungen – Cgm 19 (V. 398.1–412.13)

	Vers	Transkription	Sinnvolle Setzung
1–01	398.1	S wer wa zebearot che chomen. (Bl. 30rc, Z. 27)	- Szenenwechsel
1–02	399.19	Man me griffe die hohe ten wite. (Bl. 30va, Z. 3)	- Vergleichswert (wenig sinnvoll)
1–03	401.11	A artu e nach ime trite. (Bl. 30va, Z. 48)	- Name einer Figur
1–04	402.22	S waz munt von chone hat ge aget. (Bl. 30vb, Z. 31)	- Eigenschaft einer Figur
1–05	404.3	W wol in derz heinliche an ir. (Bl. 30vc, Z. 5)	- Aufforderung des Erzählers
1–06	406.1	H herre it ir ander chlo ch. (Bl. 30vc, Z. 63)	- Anfang einer Figurenrede
1–07	407.13	I in waffen heiz er nande. (Bl. 31ra, Z. 32)	- Wendepunkt in der Handlung (Haltung der Figuren)
1–08	409.5	D div chunginne riche. (Bl. 31rb, Z. 5)	- Eigenschaft einer Figur

	Vers	Transkription	Sinnvolle Setzung
1-09	411.7	D der lantgraue kingrimvr el. (Bl. 31rb, Z. 66)	- Name einer Figur
1-10	412.13	H herre mo ze wirz iv agen. (Bl. 31r, Z. 29)	- Anfang einer Figurenrede

Die Verse wurden aus dem Digitalfaksimile der Cgm 19 des Parzival-Projekts entnommen.

Tabelle 2: Initialsetzungen – Cpg 364 (V. 398.1–409.3)

	Vers	Transkription	Sinnvolle Setzung
2-01	398.1	S wer was zv bearoth ko= <u>men</u> . (Bl. 53va, Z. 18)	- Szenenwechsel
2-02	399.1	N v hort von auentevr agen (Bl. 53va, Z. 50)	- Anfang eines Erzählerberichts
2-03	400.1	A ls mir die aventevr agte (Bl. 53vb, Z. 25)	- Erwähnung der Aventure - Anfang eines Erzählerkommentars
2-04	402.1	D och ver _{er} nemt durch ewer gvte (Bl. 54ra, Z. 28)	- Wechsel in der Haltung des Erzählers
2-05	404.1	D ie dicke von me heit teine (Bl. 54rb, Z. 32)	- Name einer Figur
2-06	405.1	D a gawan die magt er _{er} ach (Bl. 54va, Z. 7)	- Wechsel im Erzählregister
2-07	406.1	e rrer it ir anders kluc (Bl. 54va, Z. 37)	- Anfang einer Figurenrede
2-08	407.3	J Ch wene er rvrte irz huffelin (Bl. 54vb, Z. 13)	- Wendepunkt in der Handlung - Erzählerkommentar
2-09	408.3	D en bovel komen vz der tat (Bl. 54vb, Z. 43)	- Auftritt neuer Figuren
2-10	409.3	S wen da reicht ir wurfes wanc (Bl. 55ra, Z. 19)	- Eigenschaft einer Figur

Die Verse wurden aus dem Digitalfaksimile der Cpg 364 des Parzival-Projekts entnommen.

Tabelle 3: Initialsetzungen – Ink W-91 (V. 398.1–411.7)

	Vers	Transkription	Sinnvolle Setzung
3–01	398.1	W [w]Er was zu bearo che komen (Bl. 77vb, Z. 39)	- Szenenwechsel
3–02	399.1	N [n]Vn ho rent von aunteúr agen (Bl. 78ra, Z. 28)	- Anfang eines Erzählerberichts
3–03	400.1	A [a]Ls mir die aunteúre agete (Bl. 78rb, Z. 19)	- Erwähnung der Aventure - Anfang eines Erzählerkommentars
3–04	401.1	E [e]In ander roß man im do lich (Bl. 78va, Z. 9)	- Wechsel im Erzählregister
3–05	402.7	D [d]O prach der ku ne vergulacht (Bl. 78vb, Z. 5)	- Redebegleitsatz - Name einer Figur
3–06	405.1	D [d]O gawan die magt er ach (Bl. 79rb, Z. 9)	- Wechsel im Erzählregister
3–07	407.3	I [i]Ch wene er ru rt irs húfffein (Bl. 79va, Z. 30)	- Wendepunkt in der Handlung - Erzählerbericht
3–08	409.5	D [d]le kúniginne reiche (Bl. 80ra, Z. 13)	- Eigenschaft einer Figur
3–09	410.13	D [d]O kam der kúnig vergulacht (Bl. 80rb, Z. 11)	- Auftritt einer Figur - Name einer Figur
3–10	411.17	K [k]Yngrimur el do prach (Bl. 80va, Z. 5)	- Redebegleitsatz - Name einer Figur

Die Verse wurden aus dem Digitalfaksimile des Ink W-91 des Parzival-Projekts entnommen.